



Ein Herz und eine Seele: Bei Störchen ist die Aufzucht des Nachwuchses Partnerarbeit. Sobald dieser flügge geworden ist, geht es zurück ins Winterquartier – und obgleich die Altstörche nicht gemeinsam reisen, finden sie jedes Jahr wieder zueinander. Foto: Heinze

Hör mal, wer da klappert

Ob der Storch nun die Kinder bringt oder nicht – er selbst ist jedenfalls ein gutes Familienoberhaupt. Wie das Leben eines Storches, der meist 20 bis 25 Jahre alt wird, abläuft, weiß Manfred Heinze aus Gütersloh.

Von MAREEN OSTKOTTE

„Im gesamten Kreis Gütersloh gibt es mittlerweile mindestens 30 Horste“, sagt Manfred Heinze. Vor etwa 20 Jahren habe es einen, maximal zwei Plätze im Kreisgebiet gegeben, an denen Störche nisten konnten. Seit 2014 ist Heinze Mitglied im Naturschutz-Team Gütersloh. „Auf einer Radtour habe ich mal einen Horst entdeckt und fand das spannend“, erinnert er sich. Daraus

habe sich dann seine Leidenschaft für die Tiere entwickelt. Unter anderem arbeitet er mit den Biologischen Stationen Gütersloh-Bielefeld und Paderborn zusammen. Regelmäßig fährt er zudem alle ihm bekannten Horste ab und beobachtet die Storch-Population. Eine größere Menge an Störchen hat sich im Tierpark Nadermann niedergelassen. „2016 kam der erste Storch dorthin, seitdem begleite ich die Entwicklung und

helfe bei Fragen“, sagt Heinze. Andere Storchepaare nisten in Versmold, Lintel, Rietberg, Gütersloh-Avenwedde und Verl. „Die Paare kehren jährlich an den gleichen Platz zurück“, weiß der Storch-Experte. Zuerst trifft das Männchen aus dem Winterquartier ein – meist Ende Februar –, um den Nistplatz zu belegen und zu verteidigen, und danach das Weibchen. „Zur Begrüßung klappern sie sich gegenseitig zu.“

Auch wenn sie nicht unbedingt zusammen reisen, leben die Störche in der Regel in einer monogamen Partnerschaft. Das lasse sich nicht zu 100 Prozent überprüfen, da nicht jeder Storch ein Erkennungszeichen – einen Ring mit Nummer – trage. „Nur etwa 20 Prozent der Störche sind beringt. In unserem Gebiet tragen außerdem nur die Männchen einen Ring, die Weibchen nicht“, berichtet Heinze. Dennoch lasse sich mit einer guten Beobach-

tungsgabe ein Partnerschaftswechsel feststellen. „Das Brutverhalten ist jedes Jahr recht ähnlich“, sagt er 2019 seien dem Experten bei dem Paar in der Großen Wiese Gütersloh deutliche Unterschiede aufgefallen. „Die Eier wurden später gelegt als sonst und die Brutdauer hat sich ebenfalls verschoben.“ Die Vermutung, dass der Storch eine neue Partnerin hatte, lag nah.

Die reguläre Brutzeit dauere 30 bis 40 Tage an – die Aufgabe des Brütens teilt sich das Elternpaar. Während der knapp dreimonatigen Aufzucht bleibe der Nachwuchs im Horst und werde gefüttert. Für die Elterntiere eine anstrengende Aufgabe. Zumal sie ihren Nachwuchs sowohl während der Brutzeit als auch in den frühen Kindertagen vor den „Junggesellen“ – das sind noch nicht geschlechtsreife Störche – beschützen müssten, da diese das Nest angreifen würden.

Angeborenes Navi

Wenn alle Jungvögel flügge geworden sind – in der Regel legt ein Weibchen mit jeweils ein bis zwei Tagen Abstand fünf Eier in der Saison – und ihre ersten Erfahrungen außerhalb des heimischen Horstes gemacht haben, versammeln sie sich ab Ende Juli in größeren Trupps außerhalb des Familienverbundes, um in ihr Winterquartier zu fliegen. Diese bestehen aus etwa 10 bis 30 Tieren. Die Jungstörche fliegen getrennt von den Altstörchen, da diese nach der Fütterungszeit zu-

nächst wieder zu Kräften kommen müssen. „Etwa vier bis sechs Wochen brauchen die Eltern für die Regeneration, und um wieder auf ihr Gewicht zu kommen“, erklärt Manfred Heinze.

Die Reise stellt für die jungen Störche keine Schwierigkeit dar. „Die haben einen inneren Kompass für die Route.“ Schätzungsweise 90 bis 95 Prozent kämen sicher im Zielland an. Die größten Gefahren auf dem Weg: Hochspannungsleitungen oder die falsche Wahl beim Essen.



Manfred Heinze bei der Fütterung eines Jungstorchs im Tierpark Nadermann. Foto: Archiv

Klimawandel lässt Störche bleiben

Während die Altstörche jedes Jahr an ihre Horste zurückkehren, verweilen die Jungstörche im Winterquartier, bis sie geschlechtsreif sind – erst dann kehren sie erstmalig nach Deutschland zurück. „Vor 20 bis 30 Jahren hat dieser Prozess etwa drei Jahre gebraucht. Mittlerweile werden die Tiere aber früher geschlechtsreif“, erklärt Manfred Heinze. Das liege an den veränderten Lebensbedingungen im Ausland. Grundsätzlich unterscheide

man bei den Störchen zwischen West- und Ostziehern, sagt Heinze. „Unsere Störche ziehen im Spätsommer über Frankreich und Spanien – also nach Westen. Viele, etwa 80 bis 90 Prozent bleiben dann da. Der Rest zieht weiter nach Marokko.“ Die Ostzieher – meist starten sie in Schleswig-Holstein oder Mecklenburg-Vorpommern – zögen über Rumänien, Israel und Ägypten in den Tschad. Sieben bis zehn Tage dauere die Reise ins Winterquartier im

Durchschnitt. „Die Störche können 150 bis 200 Kilometer am Tag zurücklegen“, erklärt Heinze. Eine Veränderung im Zugverhalten der Vögel, die den Auswirkungen des Klimawandels zuzuschreiben ist: „Bei milden Wintern bleiben sogar Störche in der Region. Im Kreis Paderborn ist das aber ausgeprägter als hier“, berichtet der Experte. Die „Überwinterer“ würden allerdings maximal ein Prozent der Störche ausmachen.



Bei der Beringung sind die männlichen Jungstörche vier bis sieben Wochen alt. Foto: Heinze

Erdbeeren reifen nicht nach

Auch wenn sie verlockend lecker aussehen: Nicht ganz ausgereiften Erdbeeren fehlt das typische Aroma – und die Früchte reifen nicht nach. Die Landwirtschaftskammer NRW empfiehlt daher, nur reife und unbeschädigte Erdbeeren zu kaufen. Achten sollte man auch auf frische, grüne Kelchblätter an den Beeren. Außerdem geben die Experten folgende Tipps:
□ **Nicht lange aufbewahren:** Erdbeeren sollte man nach Möglich-

keit schnell nach der Ernte naschen. Denn schon nach wenigen Stunden haben sie Aroma eingebüßt, so die Landwirtschaftskammer. Spätestens nach zwei Tagen sollten sie verzehrt sein. Die Experten raten, die Beeren bis dahin abgedeckt an einem kühlen Ort oder im Gemüseschrank des Kühlschranks zu lagern.
□ **Kurz vor dem Essen waschen:** Gewaschen werden Erdbeeren erst zum Verzehr. Das sollte vor-

sichtig in stehendem Wasser und nicht unter einem harten Strahl geschehen, der die Früchte beschädigen könnte. Übrigens: Der grüne Ansatz an den Beeren sollte erst nach dem Reinigen entfernt werden. Sonst verwässert sich durch den Abwasch das Aroma.
□ **Zucker erst zum Verzehr:** Zucker sollte ebenfalls erst kurz vor dem Naschen über die Erdbeeren gestreut werden. Sonst verlieren die Früchte zu viel Saft. (dpa)



Geduld ist gefragt: Erdbeeren sollten erst gepflückt werden, wenn sie reif sind. Foto: dpa

Bauern-Wetter

Auf Regen folgt Grasschnitt

Ludger Strottdrees, Harsewinkel: „Wir freuen uns über Niederschlag. Die Wasservorräte werden wieder aufgefüllt, uns geht es nicht so wie den Kollegen in Spanien oder Italien, wo schon seit Tagen Dürre herrscht. Trotzdem ist es sehr nass. Zurzeit müssen die Tiere drinnen bleiben, damit wir die Grasnarbe schonen. Dank unserer leichten Böden haben wir die Felder überall bestellen können, der Mais ist gelegt und der Boden war warm genug, damit er aufgehen konnte. Viel Niederschlag bedeutet auch, dass wir sehr wüchsiges Wetter haben. Sobald es wieder trockener ist, steht als Erstes der Grasschnitt an.“ (mbo)



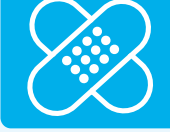
Tipps für die Ernte

Man erkennt, wenn eine Rhabarberstange reif für die Ernte ist: Dann sind die Blätter nicht mehr wellig, sondern schon ziemlich glatt ausgebreitet. Darauf weist die Bayerische Gartenakademie hin. Das sollten Hobbygärtner außerdem wissen:
□ Geerntet werden die dickeren und mittelstarken Stiele. Sie sollte man nicht abschneiden, sondern mit einem kräftigen Ruck aus der Erde drehen. Denn über eine Schnittstelle könnten Erreger in die Pflanze eindringen. Die großen Blätter sollte man direkt nach der Ernte vom Stiel entfernen. Das halte die Stängel länger knackig und frisch.
□ Man sollte nicht mehr als ein Drittel der Pflanze auf einmal ernten. So bleibt der Pflanze noch genug Blattmasse, um ausreichend Energie zu produzieren und sich zu erholen. Der Rhabarber kann dann neue Stangen zur Ernte bilden. Ent-

fernen sollte man allerdings die Blüten während der Erntezeit, rät die Bayerische Gartenakademie. Sie raubten der Pflanze Kraft.
□ Ab Ende Juni sollten keine Stangen mehr geerntet werden. Traditionell gilt der 24. Juni, der Johannistag, als das Saisonende. Zwar erlebt der Rhabarber dann noch mal einen Wachstumsschub. Die Stangen und Blätter braucht er nun aber selbst zum Sammeln von Kräften und Reserven für das nächste Jahr. Außerdem könne sich über den Sommer der Gehalt der Oxalsäure in der Pflanze steigern, so die Verbraucherzentrale. In größeren Mengen könne sie Vergiftungserscheinungen auslösen. Oxalsäure begünstige unter Umständen auch die Bildung von Nierensteinen. (dpa)



Das hilft



Blattläuse vertreiben

Die ersten Blattläuse sitzen bereits an den Rosen, teilt die Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen mit. Die lästigen Insekten lieben vor allem Triebspitzen, Knospen und jüngere Blätter. Der Tipp der Landwirtschaftskammer: Die Pflanzen mit einem kräftigen Wasserstrahl abspritzen. Reicht das nicht aus, um die Läuse zu vertreiben, kann auch ein Pflanzenschutzmittel zum Einsatz kommen. Dann sollte jedoch darauf geachtet werden, nicht gleichzeitig den natürlichen Feinden der Blattläuse zu schaden. Dazu gehören Marienkäfer, Florfliegen, Schwebfliegen oder räuberische

Gallmücken. Im Fachhandel gibt es laut den Experten nützlingsschonende Mittel. Wird den Läusen nicht der Garaus gemacht, führt ihr Saugen zu gekräuselten Blättern und verkümmerten Triebspitzen. Außerdem scheiden sie klebrigen Honigtau aus, auf dem sich schwarze Rußtaupilze ansiedeln können. (dpa)



Natürliche Feinde: Marienkäfer fressen Blattläuse. Foto: dpa

Bruutmetgiwt

Et was bi us in't Münsterlann, in't Jaor 1805. Een Küöter äs Widdeman, ha 2 Blagen, een Suon un eene Dochter. De Aniärwe was de Suon, de den Kuoten van de Öllern iärwte. De Dochter wull hiraoden, un trok met 'nen Bruutwagen vull Metgiwt, to iären Küöter-Briümmen. Nao ollem Bruuk kraig de Dochter blouss wainig Geld met. Iäre ganze Metgiwt wourd op den Bruutwagen laden, un je grötter diüse Wagen was, üm so mä kraig de Bruut met to iären nien Huesstand. De Dochter van usen münsterländschen Küöter kraig 'nen vullen Bruutwagen met Metgiwt, de iär Vader 1805 vögaw, un he hät sik de Metgiwtlist, van dat küeniglike Lanngericht, siekern laoten. De Bruutschat, de sik ut vaderlikem un moderlikem iärwdeel, lut Metgiwtlist tosamenset't, bestonn ut Uutrüüsting un Geld. De Dochter kraig met an Uutstüier: eene miälkgiewende Kau, een niet Bedde, ne nie Bedstäär, twe Kuffer, een Schapp vüör Küerkengerai van de siälige Moder, een niet Handookschapp met Handookkrull, een niet Soltfat, nie Brake und Schwingebrääd und Hechelstool (üm Flas vüör Linnen torechtto-maken), een niet Spinnrad un een nien Haspel tom aftällen van

de sponnene Fiäm, 4 nie Stöle, ne nie Lauge-Bütte tom laugen van den frischen Linnen, je eene nie Mist- un Schottgaffel, een niet Hahl (sa-geänliket Gerai wumet man de Flakpötte üöwer dat Herdfüer hängt), eene kolle Hand (eisener Griff üm den heten Pott van't Frier to nienen), een nien Water-emmer, een nien Disk un Buoter-kerne (Buotermaschin tom schlaon van Smant), Kleeder un Linnenwand van de siälige Moder, nao den Daut van den Vader dat Bedde van de siälige Moder, an baarem Gelde sall uutbetalt wän: 80 Daler. De miälkgiewende Kau wourd ächter den Bruutwagen an-bunnen. Ganz van Belang wassen daomols auk de Saken vüör den Flas un vüör dat Linnen. Dat Spinnen ha de Dochter van de Moder lärt, un siüülwst in de minnen Hüser gafft 'ne Spinnstuw. Nao de schwaore Dage-sarbit, de mest all muorns üm 4 Uhr met'n Dreschflegel losgong, häfft de Fraulie aobends, to Vöhalung, in de Spinnstuw, bi Tranlampenlecht spinnt, un sik wat vötellt. Daogiegen läwt use Wichter ower vandage in't Paradies, ment



Max Platt